

die Stadt des Hochadels der Straße gekannt ist — An
 schau von dem Feuer verschont. Besitzt ist die Gasse
 bei Infanterie, der seine Frau mit dem kleinen Carlen, der
 im den Infanterie Gabriel in der zweiten Hälfte des 18.
 Jahrhunderts aufgeführt wurde. Bedroht ist besonders
 das Kloster mit den Kapellkellen, in denen sich die ge-
 wöhnliche Gemäldesammlung befindet mit schönen Werken des
 Ribera, des Tintoretto, des Verrocchio und des Luca Signorelli.
 In der Nähe befindet sich auch die herrliche im glänzenden
 Fortschritts des Barock prächtige Bibliothek, deren
 Hauptsaal 52 Meter lang ist und die 150000 zum Teil
 sehr seltene Bände bewahrt. Die Handschriftensammlung
 umfasst 4300 arabische, persische, griechische und andere
 kostbare Handschriften.

In der „Morgue“ der verfallenen Schätze.

Es. In einem der vorderen Schiffsräume des ita-
 lienischen Dampfers „Dandolo“ vor Messina ist man jetzt
 eifrig damit beschäftigt, eine traurige Sammlung zu-
 sammenzubringen: hier liegen alle jene Schätze von Gold,
 Juwelen und Schmuckstücken, die von den Matrosen und
 Soldaten aus den Trümmern der unglücklichen Stadt ge-
 hoben wurden und deren Besitzer bis heute noch un-
 bekannt bleiben und wohl auch immer bleiben werden,
 rufen doch die meisten von ihnen in den Waffengräbern
 draußen hinter der Mole. Es ist eine Morgue verfallener
 Reichthümer, so schillert Luigi Dazini im Corriere
 della sera einen Gang durch diese düstere Schatzkam-
 mer; die dunklen Eisenwände des Dampferschiffes, die in-
 deren metallbeschlagenen hölzernen Türen, alles erweckt
 den Eindruck eines gewaltigen unterirdischen Schatz-
 kammers. Schweigsam werden hier die Kostbarkeiten ge-
 wahrt; aber nirgends sieht man das Aussehen blinken-
 der Metalle oder das glänzen der Edelsteine, alle
 Schätze sind von ärmlichen regradenröhren Lumpen
 umwickelt und die unförmigen Pakete ruhen in dunklen
 Nischen. Auf dem Boden liegen eine lange Reihe von
 Kisten, auf denen das grüne durch die Luft
 einfallende, kümmerliche Tageslicht spielt und vor den
 Türen stehen zwei Araber als Wachen, um die Schätze
 zu bewachen. Denn der Wert der bis heute geborgenen
 Kostbarkeiten wird bereits auf 6 Millionen Lire geschätzt.
 Allein in diesem Jahre liegen mehr als eine Million
 Lire in dieser Morgue des „Dandolo“, zum großen Teile
 alte Goldmünzen, die von Generation zu Generation
 als der Schatz der Familie vererbt worden und sorglich
 im Hause bewahrt lagen. Da findet man alte Krugweiner-
 münzen, alte Goldmünzen und Kupfermünzen, die das
 misstrauische Gemüth der Sizilianer den Spaniern nicht zur
 Aufnahmefähigkeit anvertrauen möchte und die jetzt zwi-
 schen den Trümmern gefunden wurden. Die ausgehen-
 denen Kassenstücke tragen alle die Spuren von gewalt-
 samen Verbrechen, die stählernen Beschläge zu sprengen
 und bilden so eine tragische Erinnerung an jene ersten
 Stunden nach der Katastrophe, wo neben dem Bewußtsein
 eben so schnell das Verbrechen auf der Unglücksstätte
 waltete. Unzählige Ringe, Broschen und kleine Schmuck-
 stücke erzählen traurige Geschichten von ihren gestor-
 benen Besitzern, und die kleineren Kostbarkeiten, in denen
 eine nur auf ewig unbekanntes Jenseits von Liebe, Zärt-
 lichkeit und Erinnerung ruhen mag, werden heute von
 fremden Händen groß nach dem Gerichte abgewogen,
 kleine Medaillons mit den Bildnissen geliebter Frauen
 oder vergifteter Kinder liegen hier in buntem Haufen
 neben allen feingearbeiteten Schmuckstücken, die ehemals
 den Hals schöner Frauen schmückten. Manche seltlichen
 Geheimnisse sind durch die tragischen Ereignisse an jene Fe-
 dermente nun ans Tageslicht getreten. In einem kleinen
 reizenden Schmuckkasten hier steht man zwei ineinander
 gesteckte Korallen verschiedenfarbige Perlen; vielleicht das
 Liebespfand zweier Liebenden, deren Hoffnungen nun
 unter den Ruinen begraben liegen. Eine kleine Perle
 trägt eingraviert die Inschrift „Alta mia Concettina
 — 12. December 1908“. Es war eine Ehezeitgabe; die
 beiden jungen Gatten ruhen heute unter der Erde. In
 einem großen Juwelenkasten findet man eine kostbare
 Sammlung prachtvoller Schmuckstücke; aber nirgends ein
 Zeichen, wenn sie gehört haben mögen. Am Boden lag
 ein zusammengefallenes Papier, vielleicht war hier ein
 Schlüssel verborgen, man fand es auf; darin lag, wie
 eine kleine Perle, der Zahn eines Kindes. Daneben steht
 man ein kostbares majolika Goldschloß für 10 Personen;
 und weiterhin ein prachtvolles altes Silbergeschloß, das
 noch die Spuren der Benutzung zeigt, die letzten Speise-
 resten. Noch am letzten Tage Messinas war es in Be-
 nutzung, am Sonntag, wo so gern Familienfeste gefeiert
 wurden; man sah aus diesen silbernen Schloß und
 war frohlich, dann stand man auf und ging fort — um
 zu sterben. Und mit den Kostbarkeiten kamen auch tau-
 send kleine Romane an den Tag, die kostbar gehütet
 wurden und den Tod der Helben überdauerten. Hier lie-
 gen unter den Juwelen einer jungen schönen Frau die
 Liebesbriefe eines Mannes, der nicht ihr Gatte war,
 kleine Liebespfeile und Reliquien. Sie erzählen von
 unerfüllter Sehnsucht oder verführerischem Glück. Aber
 die junge Frau wie der unglückliche Dichter — sie ruhen
 jetzt unter den Trümmern. . .

Vermischtes.

Bestialische Mißhandlung eines Kindes.
 In unheimlicher Weise mißhandelt in Neuf an der
 deutsch-französischen Grenze ein Mann seine Stiefkinder.
 Das Ehepaar Jippel hat fünf Kinder. Von diesen wurde
 das älteste, ein Mädchen von 10 Jahren, das die Mut-
 ter mit in die Ehe gebracht hatte, zu Einkäufen aus-
 geschickt, wobei es das ihm mitgegebene Zweimarkstück
 verlor. Als das Kind heimkehrte und sein Mißge-
 schick erzählte, bekam Jippel eine solche Wut, daß er dem

Mädchen mehrere Stöße mit einem Messer in den Rücken
 versetzte, so daß das Kind blutüberströmt zusammenbrach.
 Dann machte der Unthun einen Feuerhaken glühend
 und brachte damit der weinenden Kleinen mehrere tiefe
 Wunden in die Oberschenkel. Die Verletzungen des Kindes
 sind so schwer, daß man an seinem Auskommen zweifelt.
 Der entmenschte Vater wurde verhaftet.

Geheimnisse eines Säuglingsheims. Di-
 cambriger Behörden beschäftigten sich augenblicklich mit
 der Untersuchung gegen ein Säuglingspflegheim. Auf
 Grund einer Denunciation wurde festgestellt, daß bei
 einem Heime, das von einer Erziehungsanstalt regel-
 mäßig schwedische Säuglinge zur Pflege erhielt, in einer
 Woche von elf dort in Obhut gegebenen unehelich ge-
 borenen Kindern acht gestorben sind. Ein Dreimondchen
 hatte im Oktober vorigen Jahres in einer Anstalt einem
 Kinde das Leben geschenkt. 14 Tage vor Weihnachten
 fand man das Kind bei den Pflegeeltern gesund vor.
 Drei Tage vor Weihnachten wollte sie das Kind besuchen,
 es wurde ihr gesagt, das Kind sei tot. Sie fand das
 Kind in einem offenen Tretergeschuppen im Kinder-
 wagen mit offenen Augen liegend vor. Das Mädchen eilte
 sofort zu dem Arzt, der das Kind untersucht haben sollte,
 um festzustellen, ob wirklich Krankheit es gestorben ist.
 Der Arzt erklärte, er habe das Kind nicht behandelt.
 Auf eine erneute Anfrage bei den Pflegeeltern sagten diese,
 kann keine andere Art das Kind behandelt. Aber
 auch das ist nicht der Fall gewesen. Das Mädchen er-
 statte daraufhin Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

Ein Mann mit 23 Söhnen. Die Wälder der
 böhmischen Bäder haben vielleicht schon manchmal Ge-
 legenheit gehabt, den alten Dölling zu sehen. Der Mann
 zählt heute 106 Jahre, ist aber ungemein rüstig und
 wandert noch, wenn ihn die Reiselust überfällt, auf
 Schusters Kappen von einem Dorf ins andere. Ofters
 unternimmt er auch Reisen und ist bald in Eger, bald
 in Schönbach, dann wieder in Plauen, Chemnitz oder
 Dresden. Die Agilität dieses Greises ist geradezu bewun-
 dernswürdig. Er ward Dölling hat 24 Kinder, und zwar 23
 Söhne und eine Tochter, die als letztes seiner Kinder
 zur Welt kam. Einer der jüngsten Söhne, der jedoch
 das 50. Lebensjahr schon überschritten hat, besucht recht
 oft den Vater, der ihn in die Höhe, mit ihm in ein etwa
 anderthalb Stunden entferntes Dorf zu laufen, „wo
 ein gutes Bier zu haben sei“. Der Sohn, der schon nicht
 mehr mit auf der Welt ist, war nicht imstande,
 dem Vater schnell genug nachzukommen, und wurde von
 ihm dahingegen ordentlich angepöbeln. Der alte Herr
 ist übrigens noch recht gewohnt, daß bis zehn Krüge
 am Tage zu trinken, sonst füllt er sich nicht wohl und
 bezeugt seinen Neuen sehr ablehnend.

Um Esperanto zu lernen, hat ein Lehrer fol-
 gende Lehren angestellt: 1. Ein Deutschler von 10—30
 Jahren ohne fremdsprachliche Vorbildung lernt bei täg-
 lich durchschnitlich drei Stunden Übungszeit in 2—4
 Monaten das Esperanto schriftlich und mündlich fließend
 zu gebrauchen. 2. Esperanto ist zusammengesetzt aus
 zum großen Teil romanischen, zum kleineren Teil ger-
 manischen Sprachstämmen. Beimischen sind anderen
 Sprachen gänzlich unbedeutend (höchstens 1 Prozent).
 3. Durch Esperanto kann man alle Sprachen bezeichnen.
 4. Esperanto steht heute noch auf denselben Grundlagen
 wie vor 20 Jahren. Die Veränderungen, die es in dieser
 Zeit erlebt hat, sind nicht größer gewesen als in der
 deutschen Sprache. 5. Die feinsten Verschiedenheiten des
 Ausdrucks unserer lebenden Sprachen können im Esperanto
 sämtlich wiedergegeben werden. 6. Esperanto zu lernen
 ist keine Trümmerei, sondern eine praktische Sache. Ich
 habe aus eigener Erfahrung kennen gelernt, wie wenig
 in Italien und Dänemark nötig und wie viel Esperanto.
 Esperanto gehört in die Schule; denn es ist im Verhält-
 nis zu Französisch, Englisch usw. sehr leicht zu lernen.

Zigaretten aus Glas? Wie einige Mä-
 ter glauben, sind die Tage der aus Zedernholz gefertig-
 ten Zigaretten vorbei. Mehrere große Zigaretten-
 fabriken haben ihre ersten Versuche mit Glaszigaretten
 aus Glas angestellt und hiermit angeblich gute Erfolge
 erzielt. Allerdings hat diese Packung den Nachteil, etwas
 schwerer zu wiegen als die bisher gebräuchliche, auch
 muß der Konsument mit einem gewissen Vorsichtspruch
 rechnen. Die Vorteile der Glaspackung aber sollen ihre
 Nachteile aufwiegen. Zedernholz wird immer teurer,
 während Glas sich bedeutend billiger stellt. Die Zigaretten
 sind diese Glaspackung dem Auge gefällig. Ein nicht zu
 unterschätzender Vorteil liegt auch in ihrer Verwendbar-
 keit für die Gefasenen der Raucher, die mit dem nicht-
 lich anhängenden Asche viel mehr anfangen wissen,
 als mit den nach Tabak tastenden Ascheln. Wenn der
 Konsument die Zigaretten auf seiner Seite hat, dann hat
 er viel gewonnen!

Unter dem Verdacht der Gefangenent-
 setzung wurden vorgeführt in Hamburg bei der An-
 kunft des Dampfers „Bilow“ zwei Schiffbedienstete, der
 23jährige Russenward Tupp aus Wien und der 19 Jahre
 alte Matrose Rehring aus Leer, verhaftet. Sie sollen
 den Kaufmann Daniel Erdmann auf dessen Rücktransport
 nach Demidow haben entweichen lassen. Erdmann wurde
 heimlich von der Staatsanwaltschaft in Ebe mit
 wegen Verhinderung der Verhaftung straflos gelassen und
 vor einiger Zeit auf Antrag des deutschen Konsuls in
 Algenroden verhaftet. Nachdem er in Port Said an
 Bord des Dampfers „Bilow“ gebracht worden war, ge-
 lang es ihm, wie gemeldet, angeblich unter Beihilfe
 der Verhafteten, die mit seiner Befreiung betraut waren,
 in Genoa zu entfliehen. Die beiden Schiffbediensteten
 stellen eine Entschädigung mit Erdmann in Rede.

Es. Die Hauswirte als „Rassenmörder“. Eine
 seltsame Szene spielte sich am Sonntagabend in Des

Meusel, Jossa, vor dem Richter ab. Im Gerichtssaal
 erschien Mrs. Bissler, eine wohlhabende Dame, ein junges
 abgeworfenes kleines Kindchen auf dem Arme, und sagte
 die Hauswirte des Rassenmordes an, weil sie Familien
 mit Kindern nicht mehr aufnehmen und sogar ihr leib-
 liches Adoption eines kleinen Kindes unmöglich machten.
 Der Richter blickte nachdenklich auf das blaue Kindchen,
 schüttelte dann den Kopf und sagte, es gäbe keine Be-
 stimmung, die die Hauswirte zwingt, Kinder in ihren
 Häusern zu dulden. Mrs. Bisslers Antwort war kurz und
 deutlich: Ohne weiteres setzte sie das Kind auf den Tisch
 und eilte davon, ehe man sie aufhalten konnte.
 Der ehrenwürdige Richter war verblüfft und fassungslos;
 schließlich nahm er das Kind und erklärte, er würde es
 behalten, bis er eine Familie fände, deren Hauswirt
 kein Rassenmörder sei und die Adoption durch keine Kin-
 digung verhindern könne. . .

Es. Durch ein Theaterstück getötet. Auf
 Paris wird berichtet: Eine tragische Szene spielte sich
 am Sonntagabend in der Zuschauerhalle des Theatre
 Moderne während der Aufführung der „Post von Lyon“
 ab. Zum ersten Mal besuchte eine ältere Frau das Theater,
 die seit längerer Zeit bereits in untergeordneter Stellung
 am Theater beschäftigt war, aber wohl nie im Leben
 Gelegenheit gehabt hatte, eine Vorstellung mit anzusehen.
 Mit lebhafter Erregung folgte sie den Vorgängen der
 Bühne, aber während der großen Scene, die mit der
 Verhaftung des Verbrechens abschließt, übermannte sie die Teil-
 nahme, sie sprang von ihrem hinteren Logenplatz auf
 und außer sich vor Aufregung rief sie: „Er ist nicht
 schuldig; es war ein anderer, der ihn ähnlich sah!“ Das
 Publikum wurde überrascht nach der Sprecherin dieser
 Worte; aber die alte Frau war bereits leblos zusammen-
 gesunken: tot lag man sie aus ihrer Loge, in der sie
 ihren ersten und zugleich letzten Theatererlebnis emp-
 fangen hatte.

Gärtner- und Landwirtschaftliches.

Was bringt ein Obstbaum? Es sind genaue
 Auszeichnungen gemacht worden über die Erträge des
 Obstbaues an den Landstrichen des Kreises Goslar. Da-
 nach haben über tausend Bäume im Durchschnitt von
 16 Ertragsjahren einen Selbstertrag von 3,33 Mark für
 Äpfel und Baum gebracht. (Praktischer Ratgeber im
 Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder).

Drainage in Obhgärten. Die in der Land-
 wirtschaft höchsten Wassermengen zur Ableitung des
 überflüssigen Wassers sind dort, wo Obstbäume gepflanzt
 werden, ungenügend, weil die Obstbaumwurzeln die
 Höhlen verstopfen. Mit Obstplantagen gibt es keine
 besseren Drains als die Fächendrains. Diese bestehen
 aus Reispflanzern von etwa 3 Meter Länge, die flach
 in die Gräben gelegt, mit losem Reispflanz und
 ungebleichten Rosenplatten abgedeckt werden. Um die
 Wirkung dieser Fächendrains zu erhöhen, treibt man
 auch wohl brüdenhochartig getreute Pflanze in den Drain-
 gräben und legt über diese gebelartigen Jochs die Fäch-
 drains. Dadurch entsteht unter der Fächdrain ein Pflanz-
 rann. Man sind Fächendrains nicht von ewiger Dauer.
 So müsse sie mit der Luft in Berührung kommen, also
 je flacher sie liegen, je schneller die Senkung des Grund-
 wassers durch den Verbrauch der Bäume, um so schneller
 verfallen die Fächendrains. Die Leistungsfähigkeit
 nimmt langsam ab und paßt sich in einem Maße den
 Bedürfnissen der Bäume an, welches keine andre Art
 von Drains auch nur annähernd erreicht. Wir entnehmen
 diesen Zeitung aus dem praktischen Ratgeber im Obst-
 und Gartenbau in Frankfurt a. Oder, der diese Nummer
 Interessenten auf Wunsch gern kostenlos zusendet.

Wie verhält man sich bei Gas-Explosionen?
 Gefahr! Vielfach wird zugunsten der elektrischen Be-
 leuchtung auf die Gefahr, die durch Ausströmen des
 Gases entsteht, hingewiesen. Aber bei sachge-
 mäßiger Bemessung der Beleuchtungsanlage lassen sich diese
 Gefahren unbedenklich vermeiden. Man schließe beim Aus-
 strömen der Flamme jedesmal nicht nur die Brenner-
 höhe, sondern auch den Hauptkahn. Etwasige Schlauch-
 verbindungen, die namentlich bei Gasbrennern und Plätz-
 chen zur Verwendung kommen, prüfe man möglichst vor
 jedesmaligen Gebrauch auf ihre Dichtigkeit und ver-
 meide es, die Schlauchverbindungen unter Gasdruck
 zu lassen, stelle vielmehr jedesmal den vor dem Schlauch
 befindlichen Hahn ab.

Nachtlich in einem Raum Gasgeruch bemerkbar,
 so wird jede Explosionsgefahr vermieden, wenn man fol-
 gende Anweisungen beachtet:

1. Sofort bei Anstreuen des Gasgeruchs löse man
 alle alteren sämtliche Lampen, die sich etwa in dem
 betreffenden Raum oder in Lokalitäten befinden, die
 mit diesem irgendwie in Verbindung stehen
 2. Hiermit Sorge man für eine gründliche Lüftung
 der Räume, um durch Zuführung frischer Luft dem Gas-
 luftgemisch die Explosionsfähigkeit zu nehmen.
 3. Zur Verhinderung weiteren Gasausströmens
 schließe man ab sofort den Hauptkahn.
 4. Ohne Verzug teile man der Gasanstalt das Auf-
 treten des Gasgeruchs mit. Seitens der Gasanstalt wird
 dann sofort für Abstellung des Mißstandes gesorgt.
 5. Vor allem aber hüte man sich vor dem selber noch
 vielfach beliebten Aufsuchen der undichten Stellen mit
 heiß brennenden Streichhölzern.
- Nach allen Explosionen sind durch dieses vollständig
 verkehrte Verfahren verurteilt. In das ausströmende
 Gas infolge seines geringen Gewichtes sich vorzugsweise
 in den oberen Regionen des Raumes ansammelt, so ist
 gerade in diesen Teilen besondere Vorsicht geboten.